

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß.)

„Robert der Tiger“ (den Teufel hat die Censur in einen Tiger umgewandelt), von Mad. Birch-Weiffer, ein wahrer Satan-Spuk, auf Effekt berechnet, den es bei dem Hausen auch hervorbrachte, besonders da Kunst darin wüthete.

„Felix Mauserl, oder Abenteuer aus gutem Herzen“, sollte komisch seyn, war es aber nicht. Aus Nichts kann nur Gott Etwas machen; der Director Carl glaubte aber, sein Scholz könne das ebenfalls, allein er hat sich vom Gegentheile überzeugt.

„Das Nachtlager auf der Flucht“, wieder eine ver- böserte Bearbeitung eines französischen Drama's (La femme et la maitresse). Im Französischen weiß man doch eigentlich, was die Leute in diesem Stücke seyn sollen, in der deutschen Bearbeitung weiß man aber gar nichts, als daß sie handeln und reden, denn eine Maitresse leidet die Censur nicht auf der Bühne (mit Ausnahme der alten legitimen, z. B. der Eboli und der Orsina), und daher mußte der Bear- beiter etwas Anderes aus ihr machen; er hätte aber gar nichts aus ihr machen, sondern lieber das ganze französische Nachwerk ungemacht lassen sollen.

Eine sehr gelungene und belustigende Parodie von dem Ballet: „Adelheid von Frankreich“, ist: „Der gefühlvolle Kerkermeister, oder die verfolgte Wittib“, von dem Schauspieler Nestroy verfaßt. Auch die Schauspieler wußten den Ton der Parodie darin so gut zu treffen, daß es allgemein unterhielt und viele Vorstellungen erlebte. Ist auch dort und da etwas über die Schnur gehauen, so verzeiht man das gern, wenn es auf eine so ächt komische Weise geschieht. — Hierauf folgte ein elendes Nachwerk: „Der Natur- mensch, oder der Kampf im Schubladkasten“, welches allgemeinen Unwillen erregte. Zu bedauern war nur der Componist Riotte, welcher zu dieser Erbärmlichkeit eine recht artige Musik gesetzt hatte; es wäre dem Manne zu wünschen, daß ihm einmal ein gutes dra- matisches Produkt zu Theil würde.

Gleich darauf wieder eine neue Parodie der „Aschen- brödel“ von Nestroy unter dem Titel: „Nagerl (Nel- ke) und Handschuh“, eine wahre Burleske, bei der das Publikum zum öftern in das gellendste Gelächter aus- brach. Alle Komiker der Bühne sind darin beschäf- tigt, und besonders gefällt ein Pas des trois von den Herren Scholz, Hopp und Nestroy, welche in Frauen- kleidern erscheinen, äußerst komisch ausgeführt. Schon haben hiervon 15 nach einander folgende Vorstellun- gen bei immer gut besetztem Hause Statt gehabt.

Zwei Verluste hat diese Bühne erlitten, welche ihr wehe thun würden, wenn der Director es nicht so klug anzustellen wüßte, daß er jedes Mitglied ent- behren kann, ohne dadurch Schaden zu erleiden. Mad. Pann nämlich ist auf honnette Weise ab- und Herr Kunst auf inhonnette Art durchgegangen.

4) Das Theater in der Leopoldstadt vegetirt fort. Ein Glanzpunkt war das Auftreten Raimund's zu ei- nem wohlthätigen Zwecke während seines kurzen Auf- enthaltes in Wien. Jetzt ist er nach Berlin abge- reist, um dort auf der königstädter Bühne Gastrollen zu geben. Die Stücke, welche da gegeben werden, zeichnen sich nicht mehr aus, und man sieht eins derselben an, weil man doch auch einmal dieses Thea-

ter besuchen will. Es sind meistens Märchen ohne alle Poesie. Die Familie Fenzel hat übrigens die Pantomimen-Liebhaber durch ein paar neue Pantomi- men zufriedengestellt. Der frühere Geist und die ei- genthümliche Originalität sind von dieser Bühne ge- wichen und die Form allein kann nichts mehr nützen.

5) Auf der Josephstädter Bühne wird nur sehr selten von der Gesellschaft des Theaters an der Wien gespielt. Von künftigen Ostern an aber wird auch diese Bühne unter der Direction des Herrn Stöger, Theater-Unternehmer in Grätz, wieder täglich Vorstellun- gen geben.

Noch einige Dinge, die mir erst am Schlusse mei- nes Briefes einfallen, muß ich Ihnen melden, weil sie Ihr Interesse erregen können.

Der besonders im Fache der Ballade glückliche junge Dichter Halirsch, der gegenwärtig bei der Mi- litair-Verpfleg-Branche zu Verona angestellt war, ist daselbst an den Folgen einer Erkältung in der Blüthe seiner Jahre vom Tode dahingerafft worden. Schöne Hoffnungen sind mit ihm zu Grabe gegangen. — Auch der Chef des hiesigen Bücher-Revision-Amtes, Dr. Sartory, auch als Schriftsteller bekannt, ist hier vor einigen Tagen gestorben.

Aus Paris.

Am 8. April 1832.

Die ersten Anfälle der Cholera, der Tumult ei- nes Aufruhrs, dann auf einmal schreckenerregende Ges- rüchte von Vergiftungen und die blutigen Executionen der blinden Volkswuth haben in den ersten fünf Ta- gen der nun abgewichenen Woche in ganz Paris ei- ne trübe und traurige Stimmung hervorgebracht. Dies- sen 5 ersten Tagen der Trauer und des Schreckens ist endlich die Ruhe gefolgt, aber noch ist in den Ges- müthern ein unbestimmtes Gefühl der Aufregung zu- rückgeblieben, ähnlich den letzten Wogen des Meeres nach einem Sturme. Obgleich einige öffentliche Blät- ter das Besprechen ihrer Ansichten nicht unterbrochen haben, so ist es doch deutlich zu bemerken, daß die politische Frage nach und nach ihre Kraft verliert, und das Unwohlseyn, an welchem wir leiden, im Her- zen der geselligen Verbindung selbst seinen Wohnsitz hat. Durch welches Band des gemeinschaftlichen In- teresse, der Moral, der Humanität oder der Religion soll man aber auch die verschiedenen Klassen der bür- gerlichen Gesellschaft zusammenhalten, die man bei der geringsten Erschütterung sich gegenseitig mißtrauisch beobachten, anklagen und sogar feindlich drohen sieht? Die Antwort darauf ist nicht leicht. Aber um so wich- tiger ist es, daß die Regierung, wenn sie ihre Aufgabe versteht, sich weder den Sophisten des Parteigeistes, noch jenen systematischen Versuchemachern hingibt, wel- che uns größtentheils an die Philosophen der Insel, welche Gulliver entdeckte, erinnern.

Uebrigens gähren aber diese Keime der geselligen Anarchie, die wir seit einigen Jahren unter uns ent- sprießen sehen, auch in dem übrigen Europa. Eng- land ist nicht minder krank als Frankreich, und beson- ders bietet der Blick auf das Landvolk der drei Königs- reiche sehr beunruhigende Erscheinungen dar. Nicht nur politisch, sondern im innersten Wesen der bürgers- lichen Gesellschaft müssen die Veränderungen zum Bes- sern beginnen.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig.)